

Denn sie gleichen dem höllischen Teufel. Und daß ich die Alte  
Damals Ruhme geheiß, das tat ich mit gutem Bedachte.  
Nichts verlor ich dabei, das will ich gerne gestehen;  
Gut gastierte sie mich, sonst hätte sie mögen ersticken.

Seht, ihr Herren! Wir hatten den Weg zur Seite gelassen,  
Gingen hinter dem Berg, und eine düstere Höhle,  
Tief und lang, bemerkten wir da. Es fühlte sich aber  
Fleggrim krank, wie gewöhnlich, vor Hunger.  
Wann hätt' ihn auch jemals Einer so satt gesehn, daß er zufrieden gewesen?  
Und ich sagte zu ihm: In dieser Höhle findest  
Speise fürwahr sich genug; ich zweifle nicht, ihre Bewohner  
Teilen gerne mit uns, was sie haben, wir kommen gelegen.  
Fleggrim aber versetzte darauf: Ich werde, mein Oheim,  
Unter dem Baume hier warten, Ihr seid in allem geschickter,  
Neue Bekannte zu machen; und wenn Euch Tut mir's zu wissen! So dachte der Schalk,  
auf meine Gefahr erst Abzuwarten, was sich ergäbe; ich aber begab mich  
In die Höhle hinein. Nicht ohne Schauer durchwandert'  
Ich den langen und frummen Gang, er wollte nicht enden.  
Aber was ich dann fand — den Schrecken wollt' ich um vieles  
Notes Gold nicht zweimal in meinem Leben erfahren!  
Welch ein Nest voll häßlicher Tiere, größer und kleiner!  
Und die Mutter dabei, ich dacht', es wäre der Teufel.  
Weit und groß ihr Maul mit langen häßlichen Zähnen,  
Lange Nägel an Händen und Füßen und hinten ein langer  
Schwanz an den Rücken gesetzt, so was Abscheuliches hab' ich  
Nicht im Leben gesehn! Die schwarzen leidigen Kinder  
Waren seltsam gebildet, wie lauter junge Gespenster.  
Greulich sah sie mich an. Ich dachte: Wär' ich von dannen!  
Größer war sie als Fleggrim selbst, und einige Kinder  
Fast von gleicher Statur. Im faulen Heu gebettet

Stand ich die garstige Brut und über und über beschlabbert  
Bis an die Ohren mit Kot; es stank in ihrem Reviere  
Ärger als höllisches Pech. Die reine Wahrheit zu sagen,  
Wenig gefiel es mir da; denn ihrer waren so viele,  
Und ich stand nur allein; sie zogen greuliche Tragen.  
Da besann ich mich denn, und einen Ausweg versucht' ich,  
Grüßte sie schön — ich meint' es nicht so — und wußte so freundlich  
Und unbekannt mich zu stellen. Frau Ruhme! jagt' ich zur Alten,  
Bettern hieß ich die Kinder und ließ es an Worten nicht fehlen.  
Spar' Euch der gnädige Gott auf lange glückliche Zeiten!  
Sind das Eure Kinder? Fürwahr! ich sollte nicht fragen;  
Wie behagen sie mir! Hilf Himmel! Wie sie so lustig,  
Wie sie so schön sind! Man nähme sie alle für Söhne des Königs.  
Seid mir vielmals gelobt, daß Ihr mit würdigen Sprossen  
Mehret unser Geschlecht; ich freuz mich über die Maßen.  
Glücklich find' ich mich nun, von solchen Ohmen zu wissen;  
Denn zu Zeiten der Not bedarf man seiner Verwandten.

Als ich ihr so viel Ehre geboten, wiewohl ich es anders  
Meinte, bezeugte sie mir von ihrer Seite desgleichen,  
Hieß mich Oheim und tat so bekannt, so wenig die Märrin  
Auch zu meinem Geschlechte gehört. Doch konnte für diesmal  
Gar nicht schaden, sie Ruhme zu heißen. Ich schwitzte dazwischen  
Über und über vor Angst; allein sie redete freundlich:  
Reineke, werter Verwandter, ich heiß' Euch schonstens willkommen!  
Seid Ihr auch wohl? Ich bin Euch mein ganzes Leben verbunden,  
Daß Ihr zu mir gekommen. Ihr lehret kluge Gedanken  
Meine Kinder fortan, daß sie zu Ehren gelangen.  
Also hört' ich sie reden; das hatt' ich mit wenigen Worten,  
Daß ich sie Ruhme genannt und daß ich die Wahrheit geschonet,  
Reichlich verdient. Doch wär' ich so gern im Freien gewesen.  
Aber sie ließ mich nicht fort und sprach: Ihr dürft, mein Oheim,